Zeitschrift: Rote Revue - Profil : Monatszeitschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 66 (1987)
Heft: 6

Artikel: Gefragt ist mehr Praxis und weniger Theorie : ein Stossseufzer
Autor: Schwendener, Jakob
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-340494

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

lichkeit, wer hat den Mut, die Zeit?
Muschg hat auch eine Ehegeschichte geschrieben, *Orka, der Geograf*. Eine einzige, zum Beweis, vielleicht aber auch ganz absichtslos, dass die Liebe sich weder auf die Ehe noch auf eheähnliche Beziehungen beschränkt. Dennoch ist diese Erzählung zur längsten geraten.

Da also ist sie, eine Ehe nach etwa 25 Jahren, mit Kindern und gewiss nicht ersten Anzeichen vollkommener Erschöpfung und Erstarrung. Muschg zeichnet peinlich genau, wie sie auf den Abgrund zusteuert. Da es sich auch hier um eine Liebesgeschichte handelt, geht sie gut aus; ein kleiner Schritt mehr zum Abgrund hin, und sie wäre schlecht ausgegangen; aber wäre der schlechte Ausgang so sehr viel übler gewesen als der merkwürdige Friede, der am Schluss dann herrscht?
«Wie verloren einer gehen kann, wenn er nicht beachtet wird. Nach zwei Stunden ist eigentlich gar keiner mehr da, wo man sitzt.»
Das sind Orkas Gedanken, der sich nach einer erfolgreichen Operation einbildet, seine Familie, vorab seine Frau, verschweige ihm seinen wahren, lebensgefährlichen Zustand. Seine Einbildungskraft, seine scheinbar plötzlich auftretende Unfähigkeit, klar zu sehen, wo Klarheit angebracht wäre, lassen ihn und seine Frau, die gerade auf den reichlich späten Geschmack der Unabhängigkeit gekommen ist, in gemeinsames, täglich trennenderes Schweigen und Unverständnis versinken, aus dem dann – wohl im letzten möglichen Augenblick – herausgefunden wird; mit Worten übrigens mehr denn mit Gesten, eher redend als sich bewegend. So bleibt es offen, wie sehr sie einander wirklich noch nahekommen können. Es ist dies nicht unbedingt das Ende einer Liebesgeschichte, es ist aber auch kein Anfang – es ist irgendwo die Mitte, eben jene Weile, die Muschg in seinen Erzählungen festgehalten hat. Eine Weile, die aus vielen nostalgischen Momenten besteht.

Adolf Muschg. Der Turmhahn und andere Liebesgeschichten. Suhrkamp 1987. 215 S.

Gefragt ist mehr Praxis und weniger Theorie

Ein Stossseufzer

Von Jakob Schwendener

Rudolf Strahm hat in seinem Buch «Vom Wechsel der Räder am fahrenden Zug» einiges über Aufgaben und weitere Dinge, die ein Sektionspräsident tun sollte, geschrieben. Sein Buch hat z.T. Entgegnungen ausgelöst, die zeigen, dass er sich etwas erlaubte, das nicht allen in den Kram passte.
Wenn ich als langjähriger Sektionspräsident mir einmal überlege, was mir so alles ins Haus flattert, nebst Korrespondenzen der SPS und der Kantonalpartei, wofür ich alles noch in irgendeiner Form etwas tun oder organisieren sollte, so frage ich mich oft, bin ich zum Handlanger von -zig Organisationen befördert oder erniedrigt worden. Wobei mir unbestritten klar ist, dass traditionelle, der SP und den Gewerkschaften nahestehende Organisationen sicherlich unserer Unterstützung bedürfen. Würde ich alles, was so dahergeflattert kommt, ins Sektionsgeschehen einbringen, so würden sich die Mitglieder zu Recht fragen, wofür sie denn eigentlich an Versammlungen teilnähmen, wohl um schöne Theorien und weiss wie viel Unterschriftensammlungen zu unterstützen.
Unbestritten dürfte wohl sein, dass sich eine Sektion in erster Linie mit dem Geschehen in der Gemeinde oder Region zu befassen hat, wobei sicher kantonale und eidgenössische Angelegenheiten ebenfalls zum Zuge kommen sollen. Tatsache aber ist ebenso, dass in Gemeinden oder Regionen, in denen die SP sich aktiv im lokalen Geschehen betätigt, auch die Wahl- und Abstimmungsergebnisse für übergeordnete Angelegenheiten für die SP wesentlich besser ausfallen. Nehmen wir als Beispiel theoretischer, kaum irgend etwas eintragender Dinge einmal die neu angeregte Sprach- und Schreibregelung. Die deutsche Sprache ist ja bekanntlich immer in einer gewissen Entwicklung. So gab es eine Zeit, in der wir mit reindeutscher (arischer) Schreibweise und nach dem Zusammenbruch mit dem Durchdringen der englischen Sprache in unseren Wortschatz beglückt wurden. Jetzt haben wir uns auf geschlechterbezogene Schreibweise und vielleicht in Bälde mit Sprach- und Schreibweise für Gebildete und für (nur) Absolventen der Volksschule auseinander zu setzen. Boshafte Kritik oder?
Was trägt das alles ein, schleichen wir uns mit solchen Übungen nicht an unseren wirklichen Aufgaben vorbei? Haben wir noch Zeit, uns dort einzusetzen, wo es nach wie vor nötig wäre, ich denke da u.a. an sozialen Wohnungsbau, an praktischen Einsatz zur Sicherung und Erhaltung von Arbeitsplätzen, an die zunehmende Verein-

samung vieler Menschen, an die Gründe der immer mehr schwindenden Stimmbeteiligung usw? Ist möglicherweise das Ausarbeiten schöner Theorien und Arbeitspapiere bedeutend leichter als sich der harten Wirklichkeit zu stellen? Bedeutet der Einsatz für sozialen Wohnungsbau z.B. viel mehr Arbeit, Enttäuschung, im Nachhinein aber auch Befriedigung über das Getane? Müssen wir uns nicht vermehrt mit ganz einfachen Dingen befassen, ein wenig dort herumhören, wo Menschen über ihre Sorgen und Nöte sprechen? Finden wir dort Gehör und politische Unterstützung, wenn wir uns vermehrt für solche Gruppen einsetzen? Erwarten nicht ältere Menschen, auf der Schattenseite Stehende, mehr von uns, kurz gesagt, praktischen Einsatz für ihre Belange?

Umwelt- und Energiepolitik stehen heute im Vordergrund, sicher zu Recht, doch sei auch hier die Frage erlaubt, wen gewisse vorgeschlagene Massnahmen am stärksten treffen werden. Wie denkt ein Bauarbeiter oder ein aktiver Umweltschützer z.B. zur Frage der sog. Verbetonierung? Wem steigen Bedenken um seinen Arbeitsplatz auf, wer wird überhaupt nicht betroffen, wem macht es wirtschaftlich etwas aus, wem nicht? Viele Fragen, auf die eine verbindliche Antwort zu geben sehr schwer fallen dürfte.
Wir stehen vor den Wahlen, wir sollten Erfolge haben. Was können wir tun, was müssen wir tun, um zum Ziele zu gelangen? Vielleicht liegt die Lösung darin, wenn wir uns vermehrt mit praktischen, machbaren Dingen befassen und unbestritten notwendige, schwer verständliche Dinge so lange überdenken, bis sie auch dem einfachen Menschen verständlich und durchführbar erscheinen und wir so die nötige Unterstützung dafür finden.

Ich weiss, dass ich mit meiner Kritik in ein Wespennest gestochen habe, Reaktionen werden folgen. Ich habe aus Kritiken, Anregungen und Gesprächen mit Mitgliedern einige Punkte aufgegriffen, die z.T. einfach nicht mehr begriffen werden. Fragen, die dazu führen, dass sich selbst langjährige Mitglieder nicht mehr mit unserer Partei einverstanden erklären können. Diskussionen, die oftmals aufzeigen, was vor allem einfachere Menschen von uns und unserer Partei erwarten, kurz gesagt: vermehrten Einsatz für Benachteiligte, mehr Praxis und weniger Theorie.

AZ 8021 Zürich

1.260-2

Zentralbibliothek
Zähringerplatz

8001 Zuerich